

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1.40
einschließlich 20 Rpf. Zustelgebühren,
durch die Post RM. 1.70 (einschließlich
20 Rpf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Rpf.
Der Inhalt dieser Nummer besteht
aus: Heftchen zur Erklärung der
Zustellung über die Rückzahlung des
Bezugspreises. — Bericht über die
18. Sitzung des Reichsarbeitsdiensts
in Weimar (Weim.).
Fernsprech-Nachricht Nr. 494

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Müller
Verleger: Verlagsgesellschaft Fritz Müller
Herausgeber: Fritz Müller
Hauptsitz in Weimar.

Der Enztäler

Einzelnenpreis:
Die Einzelnummer Weimarer-Heft 7
RM. 1.40, Familienausgaben 11 Rpf.,
einschließlich 20 Rpf. Zustelgebühren,
durch die Post RM. 1.70 (einschließlich
20 Rpf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Rpf.
Der Inhalt dieser Nummer besteht
aus: Heftchen zur Erklärung der
Zustellung über die Rückzahlung des
Bezugspreises. — Bericht über die
18. Sitzung des Reichsarbeitsdiensts
in Weimar (Weim.).
Fernsprech-Nachricht Nr. 494

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Preffe
Birkenfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Weuenbürg

Nr. 214

Freitag den 13. September 1935

93. Jahrgang

Die Heerschau der Arbeits Soldaten

Der Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer

Nürnberg, 12. September.

Der Führer hat dem Reichsparteitag 1935 den Namen „Reichsparteitag der Freiheit“ gegeben, da er im Zeichen des gewaltigsten Erfolges der nationalsozialistischen Bewegung, im Zeichen der wiedererlangten Wehrfreiheit des Deutschen Reiches steht. Aber ebenso wie der Führer in seiner Proklamations- und H. Rudolf Heß in seiner Eröffnungsansprache an den Kongress betont haben, daß Deutschlands Wehrmacht nur dem Frieden dient, ebenso dokumentiert der Reichsparteitag den Friedenswillen, indem er an die Spitze der großen Aufmärsche den des Arbeitsdienstes stellt. Die Soldaten des Reichsarbeitsdienstes, die als erste vor dem Führer aufmarschieren werden, bezeugen den nur auf aufbauende Arbeit gerichteten Willen der Nation.

Überfüllte Tribünen

Die aufrichtige Begeisterung, die das ganze deutsche Volk dem Arbeitsdienst entgegenbringt, zeigte sich schon darin, daß die Tribünen links um die Heppelwiese lange vor Beginn des für 12 Uhr angeetzten Appells voll besetzt waren. Die Südwestseite der Tribünen füllten 10 000 Arbeiter aus dem Rheinland und Berlin, die am Mittwoch nachmittag von der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freunde aus ihren Werkstätten und Gärten nach Nürnberg gebracht wurden, um als Gäste der Deutschen Arbeitsfront am Reichsparteitag teilnehmen zu können. Besonders lebhaft wurden begrüßt die Kumpels aus dem Westen in ihrer schlichten Bergmannstracht.

Vor der Ehrentribüne herrschte reges Leben. Schwerverkriegsbeschädigte werden in Omnibussen herangebracht und zu bevorzugten Plätzen geführt. Die Spitzen der Partei und ihrer Gliederungen treffen ein, die Mitglieder der Organisationsleitung des Reichsparteitages geben ihre letzten Weisungen. Und schon marschieren im strammen Stechschritt die Panzerabläder und Trommler des Arbeitsdienstes über das breite Feld und nehmen vor dem Sockel, der das Symbol des Arbeitsdienstes trägt, Aufstellung. Seitlich vorwärts vor ihnen treten alle Gauarbeitsführer an.

Der Führer kommt!

Dann trifft Reichsarbeitsführer Hierl ein, erhalt begrüßt vor allem von seinen Arbeitsdienstsmännern.

Ein Panzerabläder: Der Führer kommt! Ihm folgen der Stellvertreter des Führers H. Rudolf Heß, und H. Dr. Frick. Sie begrüßen den Reichsarbeitsführer mit herzlichem Händedruck. Dann begrüßt sich der Führer zu den Gauarbeitsführern, gibt ihnen die Hand und unterhält sich mit jedem von ihnen längere Zeit.

Sobald sich der Führer den Tribünen zuwendet, brausen Heilrufe auf, für die der Führer lächelnd mit erhobenem Arm dankt. Und nun bestiegt der Führer seinen Wagen. Bei ihm nehmen auch Rudolf Heß und Dr. Frick Aufstellung. — Der Vorbeimarsch von 54 000 Arbeitsdienstsmännern beginnt.

Der Vorbeimarsch beginnt

Die Spitze der Kolonnen bildet ein Spiemanns- und Musikzug des Arbeitsdienstes, der vor dem Führer zügig ein- und ausschwenkt und Aufstellung nimmt. Der Reichsarbeitsführer, gefolgt von seinem ersten Adjutanten und seiner Stabschefin, meldet dem Führer und es folgt ein Vorbeimarsch, der nicht nur jedes Soldatenherz erfreute, sondern immer wieder die stimmungsvolle Begeisterung der Zehntausende von Zuschauern hervorrief. In Zweierreihen, mit geschuldetem Spaten, tadellos ausgerichtet, zogen die elf Marschkolonnen mit 54 000 Arbeitsdienstsmännern, an ihrer Spitze die Musikzüge und Fahnenabteilungen durch fast drei Stunden an ihrem Führer vorbei. Der Weisfall, den als erste die Spatzen einheimsten, verklärte sich von Kolonne zu Kolonne.

Mit freudbestäubendem Gesicht sah der Führer auf die erdbraunen Kolonnen. Er sah, daß in dieser Generation das neue

Deutschland erzieht, für das er und seine Getreuen seit mehr als 15 Jahre kämpfen.

Die am Führer vorbeimarschierenden Kolonnen zogen um die Tribüne herum und durch das der Ehrentribüne gegenüberliegende Tor, in Reihen zu 36 wiederum tadellos ausgerichtet, auf das Feld. Hell glänzten die blanken Spaten in der Sonne und zeigten den auf der Ehrentribüne Stehenden die Divisionen eines gewaltigen Heeres, das in breiter Form heranrückt, um sein Leben einzusetzen für die Arbeit im Dienste der Nation.

An der ersten Marschkolonne ein kurzer Ab- stand! Gauarbeitsführer Müller mar-

schiert an der Spitze des Arbeitsdienstganges Württemberg ein. Er macht dem Führer mit erhobener Hand Meldung. Dann stellt er sich rechts neben den Wagen des Führers. Solange die Württemberger vorbeimarschieren, klackert immer wieder Weisfall auf, fast jede Abteilung erhält Sonderbeifall für den zügigen Vorbeimarsch.

Ohne in Kolonialpatriotismus zu verfallen, kann man sagen, daß diese Abteilungen mit zu den besten gehören, die wir haben.

Sie marschieren in langem Zug hinter den Tribünen herum und nehmen drüben, auf der rechten Seite von uns gesehen, Aufstellung. Die Sonne hat schon ihren höchsten

Schutz des deutschen Blutes

Neue gesetzliche Maßnahmen in der Rassegesetzgebung angekündigt

Auf dem Parteikongress hielt Reichsarbeitsführer und Hauptamtsleiter Dr. Wagner eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wenn wir heute nach 2 1/2 Jahren nationalsozialistischer Regierung die Stellungnahme der Welt zu den deutschen Gesetzen betrachten, so ergibt sich die Tatsache, daß in den ethischen Kreisen des Auslandes eigentlich nur noch ein einziges Gedicht unserer Aufbauarbeit auf Unverständnis stößt: das ist die deutsche Bevölkerung- und Rassenpolitik.

Die Gleichheitslehre, die im Liberalismus und ganz extrem im Marxismus aller Spielarten zum Ausdruck kommt, lehnt jene unterschiedliche Bewertung grundsätzlich ab. Sie behauptet fälschlich, daß Weissen und Neger aller Menschen im Grunde völlig gleich seien.

Biologisch gesehen hat die Gleichheitslehre aber vielleicht noch verhängnisvollere Auswirkungen gehabt: Innerhalb der Bevölkerung eines Staates oder einer Nation lehnt sie jede verschiedene Bewertung ab und fördert deshalb in der Theorie alle gesunden und schöpferischen Kräfte genau so wie alle Kranken, Sterbenden und Untauglichen. In der Praxis führt diese Haltung sogar zu einer noch viel gefährlicheren Auswirkung: nämlich zur bevorzugten Förderung und Erhaltung des Schwächlichen und Untauglichen und damit zur Degeneration der Völker.

Die gleiche verhängnisvolle Entwicklung sehen wir auf dem zweiten hier in Frage stehenden Gebiet. Die Gleichheitslehre leugnete auch die Rassenunterschiede, in Europa insbesondere die Grenze zwischen Europäern und Juden.

Die Folge war eine zunehmende Vermischung mit dem uns völlig artfremden jüdischen Blute. Diese zunehmende Bastardierung mußte die verhängnisvollsten Folgen mit sich bringen, weil die besonderen rassistischen Eigenarten des an sich ja schon kastardierten Judenvolkes eine solche Vermischung für den Einzelnen aus ihr hervorgehenden Menschen und damit jeder völkische Gemeinschaft ungeheuer gefährlich macht.

Die Verbrecherstatistik beweist uns, daß das jüdische Volk auf Grund seiner rassenmäßigen Anlagen zu einer ganzen Reihe von schweren Verbrechen in ausgeprochenem Maße veranlagt ist. Auf Grund der Volkszählung von 1910 ergibt sich z. B., daß die Juden bei betrügerischem Bankrott 14mal so oft, bei einjährigem Bankrott 22mal so oft und bei Wucher 30mal so oft bestraft werden mußten wie Nichtjuden.

Die göttgewollte Ungleichheit

Der Nationalsozialismus erkennt die naturgegebene und göttgewollte Ungleichheit der Menschen als Grundlage allen Kulturlebens wieder an und zieht daraus seine Folgerungen. Politisch bestehen sie im Führer-

gedanken, biologisch in der Bekämpfung der Degeneration innerhalb eines Volkes durch bewußte Förderung der tüchtigen und gesunden Teile gegenüber den Untauglichen und der Ablehnung der Rassenvermischung durch Ausschaltung jedes rassenfremden Einflusses.

Aus der Anerkennung der naturgegebenen Ungleichheit ergibt sich für den Nationalsozialismus als weite biologische Kolonisation der Grundgedanke der Wahrung und der Ausschaltung jedes rassenfremden politischen, geistigen und wirtschaftlichen Einflusses in der Nation.

Deshalb wird der nationalsozialistische Staat in Kürze durch ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes die weitere Bastardierung durch neue Mischungen mit Juden verhindern.

Der Redner wandte sich dann gegen den Geburtenrückgang und seine verheerenden Folgen, die sich bereits auch auf dem Lande breit gemacht hätten. Die Bäuerinnen sind 1925 bereits mit 21,5 Prozent an den Abtreibungen beteiligt, während die Arbeiterinnen und Frauen von Erwerbslosen nur mit 12,6 Prozent beteiligt sind.

Unsere Bevölkerungspolitik stützt sich nicht allein auf wirtschaftliche und gesetzliche Maßnahmen, sondern in erster Linie auf die neue seelische Haltung der Nation.

Heiratsklausur, ein Zeichen des Vertrauens

Es wurden im Deutschen Reich geschlossen im Jahre 1934 731 000 Ehen gegen über 631 000 im Jahre 1933 und 510 000 im Jahre 1932. Diese Zahlen, die einen beispiellosen Rekord nicht nur in der deutschen Heiratsstatistik, sondern in der Heiratsstatistik aller Länder darstellen, bedeuten geradezu eine unbedachte Volksabstimmung zugunsten der Regierung des neuen Reiches, denn Eheschließung ist Vertrauenssache, eine Frage des Vertrauens nicht nur zwischen den Verlobten, sondern auch eine Frage des Vertrauens der Verlobten in die wirtschaftliche und politische Zukunft ihres Landes.

Tropfen ist der völlige Verfall noch nicht überwunden. Das deutsche Volk ist biologisch noch nicht außer Gefahr. Wir haben noch immer eine völkische Unterbilanz. Zur Erhaltung des Volksbestandes ist eine Erhöhung der Geburtenhäufigkeit gegenüber dem Stand von 1933 um mindestens 45 %, das heißt, eine Geburtenzahl von 1,4 Millionen im Jahre, und zwar dauernd, erforderlich. Wir Nationalsozialisten wissen, daß es uns unter der Führung Adolf Hitlers auch gelingen wird, den Kampf, bei dem es um Sein oder Nichtsein geht, siegreich zu beenden und damit zum erstenmal in der Geschichte aller Zeiten und Völker ein Volk vom Rande des biologischen Todes zurückzuführen und einer neuen glücklichen völkischen Zukunft entgegenzuführen.

Der Deutsche Reichstag einberufen

Nürnberg, 12. September

Der Deutsche Reichstag ist auf Sonntag, 21. Uhr, nach Nürnberg einberufen worden zur Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Stand erreicht und noch immer können die Ränge und dröhnen die Paradeschritte auf dem künstlich leicht gehaltenen Asphalt, der die vorbeiziehenden Kolonnen widersteht. Endlich, kurz vor 1 Uhr, nachdem über 2 1/2 Stunden die grauen Kolonnen vorbeimarschiert waren, ziehen die letzten ins Stadion ein.

„Heil mein Führer“

Nachdem der Führer sich auf den Führerturm begeben hatte, ertönt das Kommando „Stillgestanden!“, „Spaten in Hand!“, „Spaten präsentiert!“ und wie eine glänzende Welle funkeln 54 000 Spaten in der Sonne, ein stählernes Meer. Spontaner Jubel brüllt über das Feld, der Führer tritt an den Rand des Führerturms und grüßt „Heil Arbeitsmännern!“ Aus 54 000 Reihen schallt ihm die Antwort entgegen: „Heil mein Führer!“ Dann ziehen die Fahnen auf die Umrandung des Reichstages, während die Arbeitsmänner singen: „Grüßt die Fahnen, grüßt die Zeichen, grüßt den Führer, der sie schuf.“

Aus allen deutschen Gauen meldet sich dann im Sprechchor des Reiches junge Mannschaft, die im Kleid des Arbeitsdienstes ihrem Führer durch ihrer Hände Arbeit für sein Werk danken, die Männer, die den gleichen Ehrendienst für die Nation versehen, wie die Männer der Waffe, die Männer, die in den Mooren und Oedländern, in der einsamen Heide und auf unwegsamem Karst den Boden zu Frucht und Ernte bereiten.

Reichsarbeitsführer Hierl meldet

seine erdbraunen Kolonnen mit folgenden Worten:

Mein Führer!

54 000 Arbeitsdienstsmänner sind hier zum Appell angetreten. Dazu kommen noch 150 000 Arbeitsmänner, die heute in 1400 Lagern und Standorten diese Weisestunde gemeinsam mit uns erleben.

Reichsarbeitsführer Hierl führte u. a. weiter aus:

„Am letzten Parteitag beim Appell des Arbeitsdienstes haben Sie an uns die verheißungsvollen Worte gerichtet: „Durch eure Schule wird einst die ganze Nation gehen!“ Diese Worte haben uns die Kraft gegeben, unser seit vielen Jahren erstrebtes Ziel, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht, beharrlich zu verfolgen. Sie, mein Führer, haben am 26. Juni dieses Jahres dem deutschen Volke das Gesetz der Arbeitsdienstpflicht geschenkt. In der ersten großen Rundgebung der nationalen Regierung am 31. Januar 1933 haben Sie, mein Führer, selbst den Arbeitsdienst als einen Eckpfeiler Ihres Programms zum Wiederaufbau von Staat und Volk bezeichnet. Dieser Eckpfeiler ist nun endgültig aufgerichtet. Er steht fest. Der Geist, mein Führer, der heute aus den Worten, den Augen und den Herzen unserer Arbeitsdienstsmänner zu Ihnen gesprochen hat, wird und soll auch der Geist des staatlichen Reichsarbeitsdienstes sein, wird es auch sein, denn die Führer, die im freiwilligen Arbeitsdienst waren, werden auch die Führer des Reichsarbeitsdienstes sein. Ich werde darüber wachen, daß der Reichsarbeitsdienst nach denselben Gesetzen weiterwirkt, nach denen wir im freiwilligen Arbeitsdienst angetreten sind, den Gesetzen der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, als einer auf Sie, mein Führer, und Deutschland verdienstvollen Gemeinschaft.“

Ansprache des Führers

Und nun tritt der Führer selbst vor die Soldaten des Friedens, um ihnen wegweisende Worte für das kommende Jahr mit auf den Weg zu geben.



Meine Arbeitsmänner! Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: Die bisher in Massen gelohnte Nation aus ihrer Zerissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Asover zusammenzuschmelzen.

Nur ein Satz! Aber ein ungeheurer großer Versuch! Heute sehen wir, daß dieser Versuch mehr und mehr Wirklichkeit wird. Ich wolle nur, alle Deutschen des Reiches kennen in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden, sehen. Sie würden die Überzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenführung des deutschen Volkes zu einem einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerücht, sondern Wirklichkeit: als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes! Wir wollen nie daran, daß ein solcher kühner Programmpunkt nicht in Wochen oder Monaten verwirklicht werden könnte. Wir müssen, daß der Weg von der Vorstellung bis zur Wirklichkeit und ihrer Vollendung ein weiter sein muß und sein wird. Allein wir sind nicht nur auf dem Wege dazu, nein, eine gesunde nachwachsende deutsche Generation strebt schon hinein in das Ziel in die Vollendung.

Zu den Mitteln, diese Volksgemeinschaft zu verwirklichen, gehörte bei uns Nationalsozialisten auch die Idee, alle deutschen Menschen durch eine Schule der Arbeit gehen zu lassen, damit sie sich untereinander kennen lernen und damit die Vorurteile der bürgerlichen Tätigkeit ausgerottet werden, so gründlich, daß sie nicht mehr wiederkehren.

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufs. Aufgabe der politischen und weltlichen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung wieder zu überwinden. Diese Aufgabe ist in erster Linie dem Arbeitsdienst zugeordnet. Er soll in der Arbeit alle Deutschen zusammenführen und eine Gemeinschaft aus ihnen bilden. Er soll zu diesem Zweck allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt, den Spaten. So markiert er denn unter dem Gewehr des Friedens, unter der Waffe unserer inneren Selbstbehauptung! So markiert er heute im ganzen Deutschen Reich!

Auf euch ruht das Auge der Nation, ihre Hoffnung! Sie sieht in euch etwas Besseres, als sie selbst in der Vergangenheit war. Würde heute das ganze deutsche Volk euch hier geweiht haben, ich glaube, auch die letzten Zweifel sie würden beseitigt werden, daß die Aufrichtung einer neuen Nation, einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes kein Gerücht, sondern eine Wirklichkeit ist. (Beauftragte Heiterkeit) Wie ihr heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den freiwilligen Arbeitsdienst die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflicht zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk, das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Kämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: Guert Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alle nationalsozialistische Kämpfer hier! (Lobender Beifall.)

Es ist der fanatische Verbisshheit und der unentwegten jähnen Vertretung der Forderung nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht dieses Mannes wesentlich mit zuzuschreiben, wenn ihr heute hier steht. Ihr sollt, jeder einzeln auf seinem Platz, aus dem erschein, was Fähigkeit zu schaffen vermag. Ihr sollt selbst euch dies zum Vorbild nehmen. Dann werdet ihr genau so gute und treue Söhne unseres Volkes sein. In wenigen Tagen zieht ihr von hier wieder hinaus in eure Lager. Die blanken Spaten werden dann wieder an der deutschen Erde schaffen. Allein die Erinnerung an diesen Tag, die werdet ihr nicht verlieren, sondern mit euch nehmen.

Und auch die Nation wird die Erinnerung an diese Tage weiter pflegen, und ein Jahr später werden wieder 50 000 Mann als Abgerudete und Zeugen dieser Schar deutscher Arbeitsmänner hier stehen, und es wird sich dieses wiederholen, Jahr um Jahr, Jahrzehnte um Jahrzehnte, und in die Jahrhunderte hinein, bis endlich aus allen unseren gemeinsamen Anstrengungen, aus unserer ununterbrochenen und ununterbrochenen Erziehung unseres deutschen Volkes eine wahre deutsche Volksgemeinschaft geworden ist, unzerstörbar und unzerstörbar, ein Volk, so wie ihr jetzt hier steht. (Wanganhaltender, nicht endemwollender Beifall.)

Meine Männer! Dann wird man einst nicht mehr verstehen können, daß es in der Vergangenheit anders war. Wir aber, wir wollen stolz sein, daß wir die ersten Bannerträger und Vorkämpfer waren. Und ihr könnt stolz sein, daß ihr der erste Jahrgang seid der neuen deutschen Reichsarbeitsdienstpflicht. Das ist euer Stolz, und allen aber eine große Freude und eine große Zukunft.

Hell Arbeitsmänner! Heil Deutschland!

In Minneapolis (Amerika) kam es anlässlich eines Streits in einer Silengiererei zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei war von einer launischen Menge bedroht und wurde mit Steinen beworfen. Sie ging mit Revolverkugeln und Tränengas gegen die Menge vor. Eine größere Anzahl Demonstranten wurde verletzt.

So retten wir den deutschen Bauern

Reichsleiter Darré auf dem Parteikongress

Münchberg, 12. September.

Reichsleiter Darré hielt laut RSR auf dem Parteikongress eine Rede in der er, nachdem er auf die verzweifelte Lage der Landwirtschaft in der Zeit vor der Machtübernahme verwiesen hatte, u. a. ausführte: Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 die Verantwortung im landwirtschaftlichen Sektor unserer Wirtschaft übernahm, wurde, ohne zu zögern, eine gründliche Reform eingeleitet, welche einen hoffnungsvollen Gesundungsprozess der deutschen Landwirtschaft bewirkt hat.

Reichsleiter Darré fuhr fort: Die Voraussetzung für das Gelingen dieser Reform in der Landwirtschaft war die Durchsetzung des Willens der Führung bis in die letzten Ecken der Landwirtschaft, also bis in die einzelnen Bauernhöfe hinein. Ein geeignetes Instrument war aus dem beruhtändlichen Gebiet nur zu schaffen, wenn vorher die Hunderte von Organisationen entfernt wurden. An ihre Stelle kam eine nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgebaute Einheitsorganisation des Bauernvolkes: Der Reichsnährstand.

Die Aufgabe lautete für uns: Wie meistern wir das Problem des landwirtschaftlichen Absatzmarktes, das die wirtschaftliche Gesundung der Landwirtschaftlichen Betriebe wieder hergestellt wird, ohne dabei den Konsumenten bei der zu erwartenden Preissteigerung vor unbilligen Preissteigerungen zu stellen. Diese Aufgabe konnte aber nur in der einen Richtung zu meistern sein, daß man einmal die Warenbewegung aus dem Lebensmittelmärkte der Spekulation entzog, sie organisierte und dadurch unter Aufsicht stellte, und zum anderen, daß man die Warenbewegung auf dem kürzesten Wege vom Erzeuger über die Verarbeiter zum Verbraucher leitete.

So kamen wir zur Marktordnung.

Die Marktordnung bedeutet eine unter staatlicher Aufsicht stehende Regelung und Ordnung der Lebensmittelverteilung. Unsere nationalsozialistische Marktordnung enthält sich grundsätzlich eines Eingriffs in die Privatinitiative auf dem Hofe.

So hat die NSDAP, in einer eigentümlichen Synthese von Individualismus in der Produktion und einer planmäßig geordneten Verteilung der Lebensmittel gegenüber den Konsumenten nicht nur in knappen zwei Jahren die deutsche Landwirtschaft der Gesundung entgegengeführt, sondern auch unmittelbar den deutschen Volksgenossen im Lager der Konsumenten die Abkehrung zu erschwinglichen Preisen gesichert.

Wie sehr diese Dinge tatsächlich eine Frage des Prinzipes sind, nach welchem regierungsseitig gearbeitet wird, beweist uns heute in einem trafen Gegenbeispiel die Sowjetunion. Der Nationalsozialismus ist bauernfreundlich, der Bolschewismus ist grundsätzlich bauernfeindlich und zerstört sein Bauerntum planmäßig. Was ist nun das Ergebnis der bolschewistischen Methode? Diese Frage ist einfach zu beantworten und lautet: Hunger, Hunger und abermaliger Hunger!

Das Elendsdasein des russischen Arbeiters

Erst seit einem Jahr hat der russische Arbeiter überhaupt die Möglichkeit, unbillige Lebensmittel im staatlichen Geschäft zu kaufen. Bis dahin war er auf seine kümmerliche Lebensmittelration angewiesen und mußte, um diese zu erhalten, einen Teil seiner freien Zeit mit Schlangegehen vor den Lebensmittelgeschäften verbringen.

Woll man aber die trostlose Lage des russischen Arbeiters richtig schildern, dann muß man die Zahl der Arbeitsstunden in ein Verhältnis zur Menge der verzehrten Lebensmittel bringen:

Um sich 10 Kilogramm Schwarzbrot kaufen zu können, muß der russische Arbeiter bei durchschnittlichem Lohn 12 1/2 Stunden arbeiten, der deutsche Arbeiter dagegen nur 4 bis 5 Stunden. Für 1 Kilogramm Rindfleisch muß der russische Arbeiter den Lohn von 15 Arbeitsstunden hergeben; für ein Kilogramm Butter muß er den Lohn von 9 Arbeitsstunden aufwenden, für 1 Kilogramm Butter gar 32 Arbeitsstunden; ein Liter Milch kostet 2 Arbeitsstunden und für einen Zentner Kartoffeln muß der russische Arbeiter 60 Arbeitsstunden aufbringen.

Der Staat hat die Produktionsmittel verstaatlicht, d. h. zum Beispiel, daß ihm alle landwirtschaftlichen Maschinen gehören. Nun hat der Bolschewismus die dauerliche Wirtschaft zerstört und an ihrer Stelle eine kollektivierte Wirtschaft gesetzt. Diese Kollektivierung können mit Handarbeit gar nicht bearbeitet werden, brauchen also Maschinen. Die Maschinen müssen die in der Kollektivierung eines riesigen zusammengelassenen Landarbeiters sich von russischen Staaten ausleihen, und zwar zu Verhältnissen, die höher sind, als sie es im zaristischen Rußland je waren. Hier übt der Staat also eine Zinsknechtschaft aus, wie sie ganz anders nicht gedacht werden kann. Hier zeigt sich deutlich

der Widerspruch der bolschewistischen Wirtschaftspolitik,

die vom Sozialismus redet, aber den Kapitalismus brutal aufbaut. Nun muß die Kollektivierung grundsätzlich die Hälfte ihrer Ernte an den Staat abliefern. Theoretisch bezahlt der Staat die Ernte bar, rechnet aber die Beihilge für die Maschinen dagegen auf, so daß er praktisch die abgelieferte Ernte nicht bezahlt.

Wenn nun in Rußland Winteren usw., die bei solcher Wirtschaft eigentlich an der Tagesordnung sind, die Regierung veranlaßt, mehr als die Hälfte der Ernte einzutreiben, oder wenn die dem Kollektivarbeiter verbleibende Hälfte der Ernte nicht ausreicht, um sich und seine Familie zu ernähren, dann sind diese armen Menschen gezwungen, zu versuchen, in den staatlichen Läden etwas Lebensmittel zu kaufen, wo sie, vorausgesetzt, sie haben überhaupt die Mittel dazu, dem brutalen

staatlichen Lebensmittelwucher ausgeleitet sind. Das Ergebnis des bolschewistischen Prinzipes auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung ist also: Preisgabe des Bauern! Als Folge: Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Produktion, daraus folgt die Unterernährung des Gesamtvolkes.

Der Nationalsozialismus dagegen baute in zwei Jahren eine fast völlig vernichtete Landwirtschaft wieder auf und sicherte trotz großer sonstiger Schwierigkeiten die Ernährung des Volkes ausreichend, der Bolschewismus brachte es fertig, ein reiches Agrarland, welches früher seinen Überfluß noch ausfuhrte, restlos zu zerstören und in 18 Jahren seiner Reglerungszeit die chronische Hungernot in immer größer werdendem Umfange zu stabilisieren.

Wahrscheinlich, der gesunde Menschenverstand braucht nicht lange zu wählen, um bei den Vergleichen beider Systeme, des nationalsozialistischen und des bolschewistischen, zu wissen, wohin er sich zu wenden hat.

Stiftung für Kunst und Wissenschaft

Der Führer stiftet ein laufendes Stipendium für deutsche Künstler

Münchberg, 12. September.

Wie der Kongress den Rückblick und den Ausblick für das politische Geschehen gibt, so zeigt alljährlich die Kulturtagung auf dem Reichsparteitag den Weg an, der auf weltanschaulich-geistigen und künstlerischen Gebiet begangen worden ist und in der Zukunft eingeschlagen werden soll.

Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, eröffnete die Reichskulturtagung der NSDAP. Er begrüßte alle Vertreter der Bewegung und des Staates, die Vertreter der anderen Staaten sowie alle jenen, die hier verammelt sind, um die Einheit des deutschen Lebens zu bekunden. Er begrüßte die Ehrengäste, die aus dem Ausland und aus den deutschen Gauen gekommen sind, um teilzuhaben an dem Reichsparteitag einer Bewegung, die das Reich der deutschen Freiheit geschenkt hat. Rosenberg ging sodann im einzelnen auf die geschichtliche Bedeutung der durch den Nationalsozialismus geordneten geistigen Umwälzung ein.

Nicht die deutsche Kunst wurde gefährdet die Freiheit der Wissenschaft, sondern die ihr feindliche Welt will die Freiheit der deutschen Forschung nicht zulassen. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die Kunst die Grundlage bilden wird für ein kommendes tieferes Selbstbewußtwerden der einzelnen Völker über die entscheidenden Antriebe ihres Handelns, über die Eigenart der Seele der Nationen und über das, was wirklich Lebensnotwendigkeit für ihre Kultur bedeutet.

Darüber hinaus wird diese Selbsterkenntnis auch die Achtung vor der Eigenart anderer Völker fördern und jeden schöpferischen Eigenwuchs zu ehren wollen.

Die nationalsozialistische Kunst- und Wissenschaft hat also nicht die Freiheit der Forschung unterdrückt, sondern hat erneut gegen einen ausgerichteten Willen von gefährlichen Vorurteilen und Unzulänglichkeiten dem Grundgesetz einer neuen freien Forschung Bahn gebrochen und ist damit Bannerträger einer neuen Weltanschauung auch der antiken Kultur und der Spannungen innerhalb des Aufbaues der abendländischen Welt geworden.

Hand in Hand mit diesem Erleben geht die Erkenntnis, daß auch die Kunst überall dort, wo sie wirklich groß erscheint, emporgewachsen ist aus einer bestimmten Landschaft und entscheidend gestaltet worden ist von einer bestimmten blutsbedingten Volkseele.

Weber die Forschung noch die Kunstgestaltung kann von irgend einer Seite, weder vom Staat noch von der Partei, bestraft werden, keine politische Gruppe und kein kultureller Verband vermögen zu schaffen, was aber können alle verantwortlichen Stellen die Pflicht zur Pflege übernehmen.

Um dieser Haltung nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, stiftet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit dem heutigen Tage einen „Preis für Kunst und Wissenschaft“. Die vom Führer unterzeichnete Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Stiftungs-Urkunde

des Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft. Der Führer stiftet einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ in der Form eines Stipendiums. Das Stipendium wird den Künstlern und Forschern, die Wesentliches zur Kunstgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen haben und aus deren Wirken eine solche Leistung für die Zukunft zu erwarten ist, verliehen. Die Träger des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ werden dem Führer von seinem Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung vorgelegt und

vom Führer bestimmt. Der Beauftragte des Führers ernannt einen Kulturfürer, um mit seiner Hilfe alle schöpferischen Kräfte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu überprüfen und auszuwählen.

Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP.

Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden. Ist in einem Jahre kein der Preis würdiger gefunden worden, so unterbleibt die Ausfertigung einer Urkunde und die Auszahlung des Stipendiums. Die Summe von 20 000 RM. steht dann für die nächste Verteilung jeweils beliebiger Verwendung im Sinne einer Stiftungsurkunde zur Verfügung. Für besondere Leistungen behält sich der Führer eine Erhöhung der Unterfertigung vor. Die Höhe und die Form der Auszahlung der Raten des Stipendiums liegt im Ermessen des Beauftragten des Führers.

Bei der Verteilung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ soll aber nicht das Schwergewicht auf der geldlichen Unterfertigung liegen, sondern die im Namen des Führers ausgesprochene Ehrung der Künstler und Forscher durch die Anshandigung der Urkunden soll Ansporn sein für alle schöpferischen Menschen, ihre ganze Gestaltungskraft für die Festigung der geistigen und weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung einzusetzen.

Münchberg, am 11. September 1935.

Kußerdem stiftet der Zentralparteioberrat der NSDAP, 10 000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Geinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Wir sind trotz, am heutigen Tage zum ersten Male die Verteilung dieses Preises vornehmen zu können, und wollen damit einen Dichter und einen Forscher auszeichnen.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP, dem Dichter Hanns Johst, Präsident der Deutschen Dichterkademie. (Es folgt eine Darstellung des dichterischen Wirkens Hanns Johsts.)

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP, in diesem Jahre Prof. Dr. Hans F. A. Günther. (Es folgt die Würdigung dessen Lebenswerkes.)

Alfred Rosenberg schloß:

Am nichts zu übersehen und um alle sich ergebenden schöpferischen Kräfte ausfinden zu können, wird beim Beauftragten des Führers ein Kulturfürer gegründet, der mit Hilfe aller in Frage kommender Verbände und in engstem Einvernehmen mit den staatlichen Stellen eine Auslese der Leistungen auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet durchführt. Nach dem Willen des Führers sollen die Kulturtagungen der Reichsparteitage der NSDAP, die höchste Auszeichnung und die stärkste Förderung unseres Ringens um eine neue Weltanschauung bedeuten. Große Werke der Kunst und Dichtung sollen hier ihre Krausführung erleben, andere vor aller Welt als schöpferische Leistungen ihre Würdigung erfahren. Die Vorbereitung zu dieser Auslesearbeit ist unser aller Pflicht. Und wenn einmal die große Kulturhalle hier in Münchberg errichtet sein wird, dann muß sie die Verwirklichung eines unserer Träume darstellen: Der Schaulplatz sein für ein geistiges Olympia des deutschen Volkes.

Nach einer Meldung des „Ceuve“ sind in Cherbourg 31 Goldbarren im Werte von 24,5 Millionen Franken auf dem deutschen Dampfer „Bremen“ mit Bestimmung nach New York eingeschifft worden.



Kein Kompromiß in der Judenfrage

Rosenbergs Abrechnung mit dem jüdischen Weltbolschewismus

München, 11. September.
Der Beauftragte des Führers für die Heberziehung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, hielt auf dem Reichsparteitag eine Rede, in der er unter anderem ausführte:
„Inmitten der heutigen großen Erschütterungen im Leben nahezu aller Völker des Erdballes ist es bei Beurteilung des gesamten Bolschewismus meist übersehen worden, daß diese marxistische Bewegung und namentlich ihre folgerichtigste Darstellung, der Bolschewismus, keine Wirtschaftstheorie darstellt, sondern eine politische Aktion im Dienste einer bestimmten Anschauung der Welt. Zugleich bedeutet dieser Weltbolschewismus eine Aufreißung bestimmter Gefühle gewisser Bevölkerungsschichten innerhalb der meisten Staaten, und die Gesamtheit dieser Gefühle und politisch-weltanschaulichen Beziehungen — nicht die Wirtschaftstheorie — sind das eigentlich Charakteristische im Kampfe des Kommunismus. Ein tiefes Wort spricht eine entscheidende Wahrheit aus: Welch eine Philosophie jemand sich wählt, hängt davon ab, welcher Mensch er ist.“

Kein negativ genommen, bedeutet die grundsätzliche Ablehnung nicht nur bestimmter Konfessionen, sondern des Religiösen überhaupt zusammen mit der Verneinung eines nationalen Wertesystems eine Anschauung, die buchstäblich allem widerspricht, woraus die Kulturen aller Völker Europas, und nicht nur Europas, entstanden sind. Ein

religiöses Grundgefühl, unabhängig von einer bestimmten Dogmatik, ist immer Träger großer Werte und Kraftspender in Zeiten schwerer Entscheidungen gewesen, die Werturteile einer Nation aber bedeuten die Substanz überhaupt, ohne die weder echte Religion, noch Kunst, noch Forschung, überhaupt keine Kultur möglich erscheint.

Die Weltgefahr des Bolschewismus

Wenn nun eine solche Verneinung nicht auf einige Literaten beschränkt bleibt, sondern Millionen Menschen zu erfassen beginnt, so ist das ein Zeichen, daß wir nicht mehr in einer Zeit leben, da man mit der kommunistischen Bewegung ein Kompromiß abschließen kann, sondern wir müssen, und die nationalsozialistische Bewegung hat es vom ersten Tage ihres Bestehens getan, der Tatsache ins Auge blicken, daß wir an einem der entscheidenden Wendepunkte der europäischen, und nicht nur der europäischen, Geschichte angelangt sind, an einem Wendepunkt, wie er in der Vergangenheit bei vielen Völkern eingetreten war und nicht selten zum Untergang dieser Völker und damit ihrer Kulturen geführt hat. Der Sturm der Untertreibung unserer Tage zeigt die gleiche Erscheinung wie die Verdrängung der antiken Welt vorüber. Die Form der Verdrängung der Völker im 20. Jahrhundert trägt den Namen Bolschewismus. Es ist für einen tiefer Blickenden kein Zufall, sondern eine naturwunderliche Erscheinung, daß die Träger und Verfechter einer die in die letzte Phase antieuropäischer Bewegung auch keine Europäer sind.

sich ziehen. Denn unter Freiheit der Meinung, die für einen verantwortungsbewußten Engländer oder Deutschen natürlich war, verstand das Judentum die Freiheit, alle Europa feindlichen Gedanken in Wirtschaft, Kultur und Politik einzuführen.

Juden als Einpeitscher bolschewistischer Revollen

Als die Völker aus tausend Wunden bluteten, da stürzte sich dann mit innerer Notwendigkeit der jüdische Parasit auf diese Wunden und verstaubte, wie Marx es theoretisch getan hatte, nun in der Tat, diese Wunden immer weiter aufzureißen.

Es ist deshalb Naturnotwendigkeit gewesen, daß in der bolschewistischen Bewegung überall und ausnahmslos der Jude als der Einpeitscher der Revollen gegen die europäische Kultur gestanden hat und heute noch steht.

Die ungarische Räterepublik war eine 99prozentige jüdische Angelegenheit. Wir haben die Räterepublik in München erlebt und wissen, daß auch diese von einer Handvoll verbrecherischer Juden inszeniert worden war. Wo immer man in Polen bolschewistische Herde einläßt, erweisen sie sich zu 90 Prozent als Juden.

Schließlich ist die Vorbereitung der bolschewistischen Herrschaft in Rußland ebenso zu 90 v. H. eine jüdische Angelegenheit gewesen, und diejenigen Führer des Bolschewismus, die keine Juden waren, gehörten und gehören auch heute nicht zu der europäischen Völkerfamilie, sondern sind Kinder der Steppe, wie Lenin, oder krank, halbhirne hemmungslose Geschöpfe. Aber auch Lenin selbst ist fast nur von Juden aufgepeitscht gewesen. Sein Biograph (Guilbeaux) erzählt von der vorbereitenden Arbeit Lenins in der Schweiz: da erblickten wir fast nur Juden, die diese vorbereitende Arbeit leisteten, auch wenn wir die der Ratsmache Lenin über die wilde antieuropäische Kraft versägte, Charakteristisch und für die nationalsozialistische Weltanschauung von entscheidendem Gewicht erscheint es, daß der Bolschewismus nicht groß wurde bei den überindustrialisierten Völkern Europas, wie es theoretisch hätte sein müssen, sondern in dem überwiegend agrarischen Rußland. Es zeigt sich hier, daß nicht die wirtschaftliche Lage ausschlaggebend war, sondern der Mangel oder das Vorhandensein blutdürstiger Charakterverhältnisse. So wurde ein Sechstel des Erdballes Zeuge der Gründung eines jüdisch bestimmten Weltreichs, das, ungeachtet aller Qualen und millionenfacher Ausrottungen durch Hunger und Terror eine unmittelbare Bedrohung der vielzahlreicheren europäischen Kultur darstellte: das parasitäre Prinzip des einzelnen Wucherjuden wurde Grundlage einer Staatsregierung.

Der Jude als Völkerparasit

Um die weltgeschichtliche Erscheinung des Bolschewismus zu begreifen, muß man einsehen, daß es nicht nur im Pflanzen- und Tierleben Parasiten gibt, sondern, ganz nüchtern wissenschaftlich gesprochen, auch im Menschendasein.

Ferner muß man erkennen, daß die Parasiten eben nicht durch äußere Einflüsse, nicht durch die Einwirkungen ihrer Umwelt entstehen, sondern ungeleitet, daß dieser Parasitismus die eingeborene und dann großgezüchtete charakteristische Eigenart bestimmter pflanzlicher, menschlicher oder tierischer Lebewesen darstellt. Wenn viele Fürsten der Vergangenheit aus persönlicher Nachsicht die Juden als Geldverleiher und Steuerpächter einsetzten, so geschah das aus der bereits erprobten Beobachtung über ihre Ausbeutungsfähigkeit. Diese charakteristische parasitäre Eigenart, die nie auf schöpferische Kräfte, sondern nur auf Auswertung fremder Kräfte bedacht ist, ist Blutbedingtheit des Juden, niedergelegt in seinem Religionsgesetz. Der jüdische Talmud, durch alle Jahr-

hunderte eine Formkraft für das Judentum, gibt auch für weniger tief forschende Menschen auf die Frage nach dem jüdischen Wesen eine klare Antwort.

Wer dieses Wesen, und zwar unabänderliche Wesen, des Judentums begriffen hat — denn nicht der Talmud hat den Juden, sondern der Jude hat den Talmud gemacht —, der wird die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen bei jedem Erstarken des jüdischen Einflusses als überall gleichbleibend feststellen können. Der Bolschewismus, im Großen und Weltpolitischen betrachtet, ist die letzte Konsequenz, die sich aus dem Eindringen des Judentums in die Kultur und Politik der europäischen Staaten ergibt. Zunächst erscheint die parlamentarische Demokratie als ein erstrebter politischer Zustand. Diese war ursprünglich generell gedacht und einer natürlichen Freiheitsbewegung verbunden, aber die Übertragung der Rechte dieser auch auf eine ganz fremde Rasse mußte die katastrophalen Folgen nach

Welt-Bolschewismus und Zionismus als Bundesgenossen

Für diese kommunistische Diktatur in Rußland hat sich in diesen 18 Jahren gerade jene Presse eingesetzt, die man doch eigentlich als dem Bolschewismus todsfeindlich gegenüberstehend hätte bezeichnen müssen: die jüdisch-kapitalistische. Das Gegenteil traf ein. Der Bolschewismus wütete angeblich gegen Kapitalismus und die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die Weltblätter in New York, Berlin und anderen Städten — soweit sie unter jüdischer Führung standen, und sie waren oft zu 90 v. H. unter jüdischer Leitung — überboten sich in den Darstellungen der Verbrechen der jüdischen Terroristen. Sie alle streben nach einer innigen Zusammenarbeit mit Sowjet-Judäa als dem Hort ihrer Herrschaft.

Und wenn auch im großen Kampf die zionistische Bewegung nicht immer in Rußland beteiligt werden konnte, wenn auch theoretisch der Bolschewismus gegen den jüdisch-bolschewischen Zionismus auftrat, so war sich das Judentum der ganzen Welt doch dessen bewußt, daß die jüdische Diktatur in Rußland ein Druckmittel geworden war zur weiteren Stärkung des jüdischen Einflusses in allen anderen Staaten.

Als der Präsident der zionistischen Weltorganisation nach dem Kriege zum erstenmal triumphierend nach Palästina fuhr, erklärte er in einer Rede in Jerusalem, deren Wortlaut zu beachten alle Völker jede Ursache hätten, wörtlich folgendes:

„Wir sagten den maßgebenden Politikern (in England): „Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzubekommen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Verrückung bringen wird.“ (Jüdische Rundschau, Nr. 4, 1920).“

Der jüdische Präsident wollte damit ausdrücken, daß, wenn England dem Wunsch des Judentums auf Gründung einer weltpolitischen Zentrale in Palästina nicht nachgegeben hätte, dieses an anderen Stellen einen beart-

igen Deut hätte ausüben können, daß die ganze Welt in eine bolschewistische Wärange hineingezogen worden wäre. Der Redner zitierte nach Berichten der Judenpresse noch eine Reihe weiterer in ähnlichem Ton gehaltene Reden von jüdischen Zionistenführern, in denen er droht, „eine gedrochene Fajage könnte vielleicht sohspieliger sein, als die Erhaltung einer Armees in Palästina.“

Und eine Brücke von diesen Drohungen zum besseren Verständnis des Bolschewismus schlug ein Sowjetrusland bereisender sehr bekannter zionistischer Schriftsteller, der 1921 zum Karlsbader Zionistenkongreß triumphierend in Deutschland niederzugeschrieben konnte:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis Sowjetrusland mit dem Herzen und Sinn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die überragende Parallele, Moskau-Zion, zwingend zum Bewußtsein kommen.“ (Aktur Holischer in der „Neuen Rundschau“, November 1921).

Verfrühte Triumphgefänge

Zionismus und Weltbolschewismus, so verschieden sie von außen sein mögen, sind zwei Druckmittel in der Hand einer alljüdisch geleiteten Weltpolitik, um die jüdischen Ziele durch kapitalistische Methoden im demokratischen Westen, durch bolschewistischen Terror im europäischen Osten, unter Ausbeutung der Soldaten und Arbeiter aller Völker zu verwirklichen und die Völker einem Zustand entgegenzuführen, dem das Judentum im Laufe der letzten 16 Jahre sich schon so nahe wäthete, daß es manchmal aus Unvorsichtigkeit die letzte Hölle fallen ließ. Zum alljüdischen Neujahresfest 1928 triumphierte ein jüdisches maßgebendes Organ in der Schweiz folgendermaßen: Die Parabel von Joseph und seinen Brüdern spielte sich zu tiefenhaltenen Proportionen vergrößert, jenseits des Weltmeeres ab. Aus dem jüdischen Fronklaven in Amerika sei „ein Herrschender im mächtigsten Reiche der Erde geworden“. Der amerikanische Emigrant, der „Stein, den die Baumeister mißachtet hatten, ist zum Grund-

stein geworden“, und Khasver blide träumend in das apokalyptische Bild der in die Wolken ragenden zahllosen babilonischen Türme am Hudsonufer und wisse, daß „aus Ghettobewohnern die Juden zum größten Baumeister aller Zeiten“ heranzuwachsen; man erkenne daran den Ratschluß des Herrn. Es zeige sich Khasver weiter die kleine, weltbeherrschende Insel Albion, er sah daselbst sein Volk Israel „aufsteigen zu gefeierten Meilern dieser staatlischen Kunst und erkenne den letzten Zweck dieser Erscheinung“. Er reihe den Vorhang von der Zukunft und erblicke „ein mächtiges Judentum in der Mitte Albions, gefeiert als Helfer an der Auferstehung des chinesischen Kolosses, dessen Riesen-schatten über die ganze Welt hinsfällt“. Triumphierend sagt die „Jüdische Pressezentrale Zürich“ zu diesem ihrem Erguß hinzu:

Der Nationalsozialismus wird von seinem Programm und seiner Haltung keine Handbreit weichen

Der alle Völker bedrohenden strengen Anforderung zu Weinde und Neuterei seitens der Moskauer kommunistischen Internationalen setzen wir die Hoffnung entgegen, daß die Welt der alljüdischen Herze gegen das Deutsche Reich nicht nachgeben wird, weil sie dann leicht selbst in einem kommunistischen Untergang verfallen könnte. Denn wer heute gegen Deutschland kämpft, macht sich zum Verbündeten des Bolschewismus.

Wir hoffen, daß sich aus den Kämpfen unserer Zeit organisch umgrenzte Nationalstaaten entwickeln und daß diese im eigenen Wesen ruhenden Nationalstaaten ein System zur Sicherung alles dessen bilden, was wir mit Stolz europäische Kultur nennen, zur Sicherung der Lebensnotwendigkeiten der weißen Rasse, zur Abgrenzung der Lebensgebiete dieses weißen Menschentums gegenüber den wertlosen Rassen und Völkern anderer Erdteile.

„Israel ist ein geworden trotz seiner Zerstreuung. Doch die geistige Höhe der Menschheit wird Jerusalem sein.“ (Jüdische Pressezentrale Zürich, Nr. 611.) Man wird schwarz auf weiß wohl kaum noch mehr verlangen können, als diesen ungeheuerlichen jüdischen Triumphgesang, der die jüdische Herrschaft prophezeit über Amerika, England und der auch in der Eroberung des alten ehrwürdigen Chinas durch Geld und Bolschewismus ein weiteres Druckmittel für das Judentum, konzentriert in Jerusalem, vor sich erblickt.

Das Judentum hat sich also klar und deutlich ausgesprochen, wie es schon immer triumphierte, wenn es sich am Ziel seiner Wünsche glaubte, aber es hat, dessen sind wir als Nationalsozialisten heute überzeugt, zu früh triumphiert!

Mit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung hat das Judentum, nahe an der Welt Herrschaft, seinen stärksten Gegenstoß erhalten und zugleich mit ihm ist der Bolschewismus, der Gesamtmarxismus in Deutschland niedergeworfen und darf auf der Erde Hermann des Bekreiers, Friedrich des Großen und Adolf Hitlers niemals mehr aufersuchen!

Kompromißloser Kampf gegen die Völkerpest

Wenn wir das aber mit Stolz für Deutschland bekennen, so wissen wir aus tiefer Erkenntnis, daß man diesen Weltbolschewismus nicht niederhalten kann allein durch die Polizei und daß man die kommunistische Bewegung politisch überhaupt nicht mit Erfolg bekämpfen kann, ohne die Judenfrage, das Wüten des Gesamtjudentums in der Welt, zu berücksichtigen. Wer nur mit den Mitteln theoretischer Betrachtungen und mit dem Mittel der reinstaatlischen Gewalt die bolschewistische Gefahr abwehren zu können, der wird an ihr scheitern müssen. Vielmehr ist es notwendig, die Geschichte der letzten 150 Jahre noch einmal an unseren Augen vorüberziehen zu lassen und festzustellen, wo gesündigt worden ist, wodurch Wunden am Körper der verschiedenen Völker entstanden sind. Der Betrachter wird dann zum Ergebnis kommen müssen, daß diese Krankheitsherde Tummelplatz wurden für alle Verbrecher der Erde. Diese Krankheitsstätten können nur überwunden werden durch eine neue Anschauung der Welt und durch einen starken Willen, dieser neu erworbenen Erkenntnis entsprechenden unerschütterlichen Nachdruck zu verleihen. Nicht die „Vereinigten Staaten Europas“ als Vorstufe für die Vereinigten Staaten der Welt, wie Trautz prophezeite, kann Endziel einer rettenden Entwicklung sein, sondern nur das tiefste Bewußtsein der Notwendigkeit von echten Nationalstaaten kann die Gefahren unserer Zeiten erschließen. Wir glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem weltanschaulich fest begründeten kompromißlosen Kampf hier ein Beispiel gegeben hat für alle anderen Völker. Wir wissen, daß aus der rein propagandistischen Gefahr, aus der Gefahr der wirtschaftlichen Verheerungen und politischen Revollen heute

dank der Rithilfe der konkurrierenden Staaten der Welt, der Bolschewismus eine unmittelbare militärische Bedrohung geworden ist.

Wir wissen, daß der Weltanschauung der politischen Untertreibung heute eine als Schutz dieser Untertreibung offiziell bezeichnete fanatisierte rote Armee zur Verfügung steht, der im Bewußtsein des gegen sie gerichteten Hasses der unterdrückten Nationalitäten in Rußland kein anderer Ausweg mehr bleibt, als sich ihrer heutigen jüdischen Steppenfähigung zu unterwerfen.

Wie die „Jüdische Pressezentrale“ in Zürich triumphierend andrieht, richtete sich die jüdische Weltbedrohung gegen die großen Völker des Fernen Ostens, sie richtet sich gegen Amerika, wo sie eine schwarze ausländische Armee aufstellt, sie richtet sich gegen die Kulturen Europas und sie richtet sich vor allen Dingen gegen das nationalsozialistische Deutschland, in dem der Weltbolschewismus mit Recht seinen unverlöblichen Gegner erblickt.

Wie immer diese anderen Völker ihr Schicksal gestalten mögen, so sind wir doch des stolzen Glaubens, daß mit der Niederlegung des Kommunismus und der Ausschaltung des Judentums in Deutschland eine neue Epoche der Völkergeschichte begonnen hat.

Dann hat der Weltkrieg einen tieferen Sinn erhalten als reinigende Krise des Völkerebens, als Verpflichtung zur tieferen Verantwortung gegenüber der Vergangenheit und Zukunft aller schöpferischen Völker, zur Festigung des Gefüges der Achtung der Ehre des eigenen Volkes und der anderen Nationen.

Dann werden alle Schlachten schmelzen können, die uns eine vergangene schwere Zeit hinterlassen hat, und aus Kampf und Bedrohung wird eine von Deutschland begründete und erstrebte Wiedergeburt unseres schwergeprüften Europas ihren Anfang nehmen.



Kunst als Seelenpiegel der Nation

Grundlegende Ausführungen Adolf Hitlers auf der Kulturtagung in Nürnberg

Nürnberg, 11. September.

Auf der Kulturtagung im Opernhaus hielt nach Reichsleiter Rosenberg der Führer eine groß angelegte Rede. Der Führer erklärte u. a.:

Als am 27. 2. 1933 das Feuer aus der Kuppel des Reichstages den Himmel zu röten begann, schien es, als ob das Schicksal der kommunistischen Brandstifter bestimmt hätte, der Nation noch einmal die Größe der geschichtlichen Wende durch eine hochlobende Fabel zu erleuchten. Erhöhend strich der Schatten des jüngsten bolschewistischen Antrahes über das Reich. Eine der größten sozialen und wirtschaftlichen Katastrophen drohte Deutschland zu vernichten. Alle Fundamente des Gemeinschaftslebens waren erschüttert. Die Zeit hatte von vielen unter uns schon sehr oft Mut gebordert, im großen Kriege und später während des langen Kampfes für die Bewegung und gegen die Feinde der Nation.

Allein, was war all dieser Mut des Lebens-einsicht gegenüber dem, der nun verlangt wurde, in dem Augenblick, da die Frage an uns herantrat, die Führung des Reiches und damit die Verantwortung zu übernehmen über das Sein oder Nichtsein unseres Volkes! Wie schwer war es in diesen Monaten, all jene Maßnahmen zu treffen, die vielleicht doch noch geeignet sein konnten, die Katastrophe zu verhindern, und wie doppelt schwer, nachdem zur gleichen Zeit der letzte Angriff der Zerstörer der Nation und des Reiches abgewehrt und zurückgeschlagen werden mußte. Es war ein wehhaft wildes Ringen mit allen Elementen und Erscheinungen des deutschen Verfalls im Inneren und den daran interessierten hoffnungsstreudigen Feinden in der übrigen Welt.

Heroischer Kampf um Sein oder Nichtsein

Es wird bereits mit Erstaunen bemerkt werden, daß in dieser selben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein auf Leben und Tod ausfochten haben, der deutschen Kunst die ersten Anstöße zu einem Neubeben und Wiederaufleben gegeben worden waren, während die Parteien niedergeschlagen, der Widerstand gebrochen und die Souveränität des Reiches als einzige und ausschließliche verankert wurden, während Zentrum und Marxismus geschlagen und verlor, der Vernichtung verfielen, die Gewerkschaften aufgelöst und die nationalsozialistischen Gedanken und Ideen aus der Welt phantastischer Pläne Zug um Zug ihre Verwirklichung erzielten, fand sich trotz alledem noch Zeit genug, die Fundamente zu legen für den neuen Tempel der Göttin der Kunst. Eine Revolution legt also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen höheren Kultur. Und wahrlich nicht in negativem Sinne!

Denn was immer wir mit unseren Kulturverbessern an Rechnungen zu begreifen hatten, wir haben uns wirklich nicht zu lange damit aufgehalten, diese Verbesserer unserer Kunst zur Verantwortung zu ziehen. Seit jeher stand ein Entschluß fest.

Wie werden und einmal nicht in endlose Debatten einfließen mit Menschen, die — nach ihren Leistungen zu urteilen — entweder Narren oder Betrüger waren. Ja, wir haben die meisten Handlungen der Führer dieser Kulturherosentaten immer nur als Verbrechen empfunden. Jede persönliche Auseinandersetzung mit ihnen müßte sie daher entweder in das Gefängnis oder in das Narrenhaus bringen, je nachdem sie an die Ausgeburt ihrer verderbten Phantasie entweder wirklich als innere Erlebnis glaubten oder diese Produkte selbst als traurige Verbeugung vor einer genau so traurigen Tendenz zugeben.

Positive Förderung der kulturellen Aufgaben

Wanz abgesehen dabei noch von jenen jüdisch-bolschewistischen Literaten, die in einer solchen „Kulturbetätigung“ ein wirksames Mittel zur inneren Unsicherheit und Haltlosigkeit der willkürlichen Nationen erkennen und es demgemäß anwenden. Um so mehr aber wären wir entschlossen, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen. Und ebenso fest stand der Entschluß, die dadaistisch-jubelhaften und futuristischen Erlebnis- u. Sachlichkeitschwärze unter keinen Umständen an dieser kulturellen Neugeburt teilnehmen zu lassen. Dies wird die wirkungsvollste Folgerung aus der Erkenntnis der Art des hinter uns liegenden Kulturverfalls sein und dieser Entschluß muß um so unerwiderlicher werden, als wir nicht nur eine hinter uns liegende Verfallsercheinung zu corrigieren und auszugleichen haben, sondern dem ersten weltanschaulichen deutschen Nationalstaat das kulturelle Gesicht für die kommenden Jahrhunderte geben müssen.

Es ist nicht verwunderlich, wenn in einer solchen Zeit gegen ein solches Bemühen zwei Einwände erhoben werden, die übrigens alle großen kulturellen Leistungen auch in der Vergangenheit stets begleitet hatten. Ich will mich nicht beschwichtigen mit den Bemerkungen jener Feindler, die die innere und fortdauernde Bedeutung unserer kulturellen Absichten wohl erkennend aus ihrem unüberwindlichen Haß dem deutschen Volk und seiner Zukunft gegenüber sein Mittel unbenutzt lassen können, um nicht durch Einwände, Bedenken oder Anklagen hemmend einzugreifen.

Im Grunde genommen ist deren Ablehnung unseres Handelns immer nur die höchste Empfehlung. Allein ich erwähne jene Einwände, die nur zu leicht auch aus dem Munde von feingeistigen aber oft gutgläubigen Menschen kommen.

Der erste: Ist jetzt überhaupt die Zeit, angeht die gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter anderen Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vordringlich

sind? Ist jetzt nicht die praktische Arbeit wichtiger als die Beschäftigung mit Kunst, Theater, Musik usw., lauter Dinge, die vielleicht ganz schön, aber doch nicht lebenswichtig sind? Ist es richtig, monumentale Bauten auszuführen, statt in nächster Sachlichkeit sich auf die augenblicklich mehr materielle Aufgaben des Lebens zu beschränken?

Und der zweite Einwand: Können wir es uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch so viel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden sind? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für Wenige bestimmter Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Ich halte es für zweckmäßig, diese Einwände einmal kurz zu untersuchen und zu beantworten. Ist es also angemessen oder angezeigt, in der heutigen Zeit das öffentliche Interesse mit Fragen der Kunst zu beschäftigen, oder würde es richtiger sein, darauf zu verzichten, um sich vielleicht später einmal nach der Überwindung der jetzigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten diesen Problemen zuzuwenden?

Kunstschaffen - Kunstverstehen

Dazu ist folgendes zu sagen: Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Gewiß ist die kulturelle Befähigung eines Volkes eine entweder grundsätzlich vorhandene oder eine grundsätzlich nicht vorhandene. Sie gehört zu dem Gesamtkomplex der rassischen Werte und Veranlagungen eines Volkes. Allein die funktionelle Auswirkung solcher vorhandener Fähigkeiten zu schöpferischen und fortdauernden Leistungen erfolgt nach demselben Gesetz der andauernden Entwicklung und Steigerung wie jede andere menschliche Tätigkeit auch. So wie man nicht in einem Volk auf eine bestimmte Zeit die Beschäftigung mit Mathematik oder Physik einstellen kann, ohne nicht einen am Fortschritt der übrigen ähnlich befähigten Welt mehrbaren Rückschritt zu erleiden, ebensowenig kann man die kulturelle Tätigkeit für eine gewisse Periode einstellen, ohne einen darauf zwangsläufig erfolgenden allgemeinen kulturellen Rückgang und endlichen Verfall.

Es ist zum Beispiel unmöglich, die weitest eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, die Oper, für eine längere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Nicht nur, daß die künstlerisch-personellen Voraussetzungen für

die Aufführung des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme des Publikums erfordert eine fortwährende Pflege und Schulung, genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen.

Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunstschaffens, sondern auch die des Kunstverstehens und Kunstlebens verlieren. Denn beide Fähigkeiten befinden sich in einem unlöslichen Zusammenhang. Der schöpferische Künstler erzieht und bereitet durch sein Werk das Aufnahmevermögen der Nation genau so wie umgekehrt das dadurch entwickelte und erhaltene allgemeine Kunstgefühl den fruchtbarsten Boden und damit die Voraussetzung gibt für die Geburt, das Wachsen und Erblühen neuer schöpferischer Kräfte.

Kulturleistungen als Stärkung des inneren Haltes

Wenn aber die kulturelle Tätigkeit als solche schon keine Auslegung auf längere oder längere Zeit verträgt, soll sie nicht sehr schwer einholbare Schäden erleiden, dann wäre eine solche Unterlassung besonders aber dann abzulehnen, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Räte einer Zeit

geradezu gebieterisch eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erfordern. Denn dieses ist wichtig zu verstehen:

Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten die höchsten Leistungen des Gemeinschaftslebens. Ob sachlich oder rein geistig, es verflocht sich in ihnen stets die tiefste Lebenskraft eines Volkes. Niemals ist es aber möglich, ein Volk zu dieser unendlichen Kraft seines ewigen inneren Wesens und Seins hinzuführen als dann, wenn politische oder wirtschaftliche Sorgen es nur zu leicht im Glauben an seine höheren Werte und damit an seine Mission schädigen können.

Wenn der kleine menschliche Geist, von Leid und Sorge verfolgt, irre wird im Glauben an die Größe und Zukunft seines Volkes, dann ist es Zeit, ihn wieder aufzurichten durch den Hinweis auf die von seiner politischen und wirtschaftlichen Not wegzulassenden Dokumente des inneren und damit unvergänglichen höchsten Wertes seines Volkes. Und je mehr die natürlichen Lebensansprüche einer Nation verkannt oder unterdrückt, ja einfach bestritten werden, um so wichtiger ist es, diesen natürlichen Ansprüchen den Charakter eines höheren Rechtes zu geben durch die sichtbare Demonstration der höheren Werte eines Volkes, die, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, noch nach Jahrtausenden unvergängliche Zeugen sind nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker.

Ja, sollten selbst die letzten lebenden Zeugen eines solchen unglücklichen Volkes ihren Mund geschlossen haben, dann werden die Steine zu sprechen beginnen. Die Geschichte findet kaum ein Volk positiv erwähnenswert, das sich nicht in seinen Kulturwerten das eigene Denkmal gesetzt hat. Die Zerstörer aber solcher in den Spuren noch vorhandener Leistungen fremder Völker finden dagegen stets nur eine traurige rein feststellende Bedeutung.

Was würden die Ägypter sein ohne ihre Pyramiden und Tempel, ohne den Ausdruck ihres menschlichen Lebens, was die Griechen ohne Athen und Akropolis, was Rom ohne seine Bauten, unsere germanischen Kaisergeschlechter ohne die Dome und die Pfäfen, unser Mittelalter ohne Rathhäuser, Kunstschulen usw. oder gar die Kirchen ohne ihre Münster? Daß es einst ein Volk der Maya gab, würden wir nicht wissen oder dann als belanglos empfinden, wenn nicht zum Staunen der Gegenwart die gewaltigen Ruinen der Städte solcher jenseitiger Völker immer von neuem die Aufmerksamkeit erwecken und das forschende menschliche Interesse auf sich ziehen und fesseln würden. Nein: Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur!

„Viele fühlen sich als berufen, aber wenige sind auserwählt“

Wenn aber der Kunst und ihren Werken eine so gewaltige, von keiner menschlichen Tätigkeit erreichte fortdauernde Wirkung zu eigen ist, dann ist die Beschäftigung mit ihr um so notwendiger, je widerwärtiger die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zeit bedrücken und verwirren. Denn durch nichts wird einem Volke dann besser zum Bewußtsein gebracht, daß das menschliche und politische Leid des Augenblicks ein vergänglich ist gegenüber der unvergänglichen schöpferischen Kraft und damit der Größe und Bedeutung einer Nation. Sie kann einem Volke dann den schönsten Trost geben, indem sie es über die Kleinheit des Augenblicks genau so wie über den Unwert seiner Peiniger erhebt.

Den Einwand, daß nur ein kleiner Teil eines Volkes, weil verständig und mit-erlebend, daran interessiert sei, ist falsch. Denn mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes als unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will jemand behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie und überhaupt aller anderen höchsten Lebensäußerungen oder Geisteswissenschaften? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß

die Kunst, weil sie die unbedingteste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unabweisbar weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse des Volkes ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Tätigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet.

Dies ergibt aber einen sehr sicheren Anhalt über den Wert oder den Unwert einer Kunst. Die vielleicht vernichtendste Beurteilung des ganzen dadaistischen Kunstbetriebes

der letzten Jahrzehnte ist gerade darin zu finden, daß das Volk sich in seiner überwältigenden Masse davon nicht nur abwandte, sondern am Ende für diese Art jüdisch-bolschewistischer Kulturverhöhnung keinerlei Interesse mehr bezeugte. Die einzigen mehr oder minder vielleicht gläubigen Bestauner dieser Karreereien waren zum Schluß nur noch die eigenen Habsbräute. Unter solchen Umständen allerdings ist dann der Kreis der an der Kunst Interessierten in einem Volke denkbar klein, nämlich er umfaßt die immerhin noch in der Minderschicht befindlichen Schwächlinge, also Entarteten, sowie die an der Zerstörung der Nation interessierten Kräfte.

So, wie wir aber von einer solchen in Wahrheit nie als Kunst anzusprechenden, sondern eher als Kulturerbarmut zu bezeichnenden Tätigkeit absehen, wird die Kunst in ihren tausendfachen Ausprägungen um so mehr der Gesamtheit einer Nation zu gute kommen, je mehr sie sich über das Niveau der Interessen des Einzelnen hinweg zur Höhe der allgemeinen Würde eines Volkes erhebt. Und es ist bei ihr nicht anders wie bei allen übrigen menschlichen Höchstleistungen. In der Ausübung und im Verständnis stoßen wir auf eine endlose Folge von Stufen. Glücklich die Nation, deren Kunst so hoch ist, daß sie für jedeneinzelnem noch eine letzte Bestrebung als Abnung übrig läßt! So, wie aus der Zahl der produktiven Künstler den Gipfelpunkt der menschlichen Leistung immer nur wenige Exemplare erreichen, so kann auch das letzte Verständnis nicht allen gleichmäßig zuteil werden.

Die Geschichte als Lehrmeister

Allein der Weg zu dieser Höhe kann jeden Menschen, ganz gleich auf welcher Stufe kein Verständnis das Ende findet, stets mit innerer innerer Befriedigung erfüllen. Die nationalsozialistische Bewegung hat daher, wenn sie sich wirklich eine umwälzende Be-

deutung zuschreibt, mit allen Mitteln darnach zu streben, diese Annahme durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln. Sie hat das Volk zur Überzeugung seiner allgemeinen und seiner besonderen höheren Mission zu bringen durch die Demonstration höchster kultureller Veranlagung und deren sichtbaren Ausprägungen.

Sie wird sich dabei ihre eigene Arbeit und ihren Kampf nur erleichtern, indem sie für die Größe ihrer Absichten das Verständnis des Volkes steigert durch die tiefe Wirkung, die zu allen Zeiten von den großen kulturellen Leistungen und insbesondere solchen der Baukunst ausgegangen ist. Wer ein Volk zum Stolz erziehen will, muß ihm auch sichtbaren Anlaß zum Stolz geben. Die Arbeit und die Opfer für den Bau des Parthenons waren einmalig, der Stolz des Griechentums dafür aber ein fortdauernder und die Bewunderung der Um- und Nachwelt eine kaum je erlöschende. Und alle hat daher nur ein sorgender Wunsch zu erfüllen, daß uns die Vorsehung die großen Meister schenken möge, die unsere Seele zu verewigen vermögen.

Viele fühlen sich als berufen, doch nur wenige sind auserwählt. Aber indem wir überzeugt sind, das Wesen und den Lebenswillen unseres Volkes politisch zum Ausdruck gebracht zu haben, glauben wir auch an unsere Befähigung, die entsprechende kulturelle Sendung zu erkennen und damit zu finden. Wir werden die Künstler entdecken und fördern, die dem Staat des deutschen Volkes den kulturellen Stempel der germanischen Rasse als einem zeitlich gültigen aufzuprägen vermögen.

Wann war keine Not?

Der zweite Einwand, daß man in einer Zeit schwerer materieller Not lieber auf die Betätigung auf dem Gebiete der Kunst ver-

zichten sollte, denn diese sei am Ende doch nur ein Luxus, schön und angebracht dann, wenn es den Menschen im übrigen wohl ergehe, zu verworfen aber, solange die materiellen Bedürfnisse nicht eine vollständige Befriedigung erfahren könnten. Dieser Einlass ist ein genau so ewiger Begleiter des künstlerischen Schaffens als die Not selbst. Denn wer glaubt im Ernst, daß in irgend einer Zeit höchster menschlicher Kunstfertigkeit die Not nicht vorhanden gewesen wäre? Glaubt man, daß etwa zur Zeit des Baues der ägyptischen Tempelstädte und der Pyramiden oder in der Zeit der Errichtung der Prachtbauten Babylons die Völker in ihren Reihen keine Not gehabt hätten?

Ist nicht dieser Einwand von allen großen Kulturgeschichtlern der Menschheit und allen Kulturgelehrten entgegengehalten worden? Die einfachste Widerlegung dieses Einwandes ergibt sich aber aus einer anderen Fragestellung! Glaubt man, daß es keine Not gegeben haben würde, wenn die Griechen die Akropolis nicht gebaut hätten? Oder glaubt man, daß es keine menschliche Kunst gegeben haben würde, wenn das Mittelalter auf den Bau seiner Dome Verzicht geleistet hätte? Oder, um ein noch näheres Beispiel zu nehmen: Als Ludwig I. München zu einer deutschen Kunststadt er-

hob, wurde gegen seine Aufwendungen genau dieselben Argumente ins Feld geführt: also gab es in Bayern mithin erst seit Ludwig I. keine großen Bauten, keine Bedürfnisse und keine Kunst! Und um die Gegenwart nun als noch leichter verständlich heranzuziehen: Der Nationalsozialismus wird Deutschland durch Höchstleistungen der Kunst auf allen Gebieten verschönern. Wollen wir darauf verzichten, weil es im übrigen auch bei uns noch Not gibt oder geben wird? Das heißt so viel wie: was also vor uns, als diese Leistungen nicht vollbracht wurden, etwa noch keine Not!

dem Gesamtwerk der gestellten Aufgabe eine entsprechende und ihn klar zum Ausdruck bringende Form gibt. Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund dieser Kulturüberlegungen rufe, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringliche auch am meisten am Herzen liegen. Wenn das Schicksal uns heute einen großen Komponisten verweigern wollte oder einen großen Maler oder Bildhauer, dann könnten wir durch eine Pflege des Vorhandenen diesem Mangel wenn auch nicht abhelfen, so doch wenigstens befechten beugen.

Je geringer die Kunst, um so tiefer der Lebensstandard

Hätte die Menschheit ihr Dasein nicht durch die großen Kulturschöpfungen bereichert, würde sie überhaupt gar nicht die Leiter gefunden haben, die aus der materiellen Not des primitivsten Daseins hinaufweist zu einer höheren Menschlichkeit. Diese allein aber führte am Ende zu einer Gesellschaftsordnung, die, indem in ihr die großen Erzieherwerte eines Volkes sichtbar und erkannt werden, einen deutlichen Hinweis führt, zur Pflege des Gemeinschaftslebens und zu der dadurch bedingten Rücksichtnahme auch auf das Leben der Einzelnen. Je geringer daher die Pflege der Kunst in einem Volke ist, um so tiefer ist zumeist auch sein allgemeiner Lebensstandard und um so größer damit auch die Not seiner Bürger.

Der gesamte menschliche Fortschritt entstand und entsteht durch die fortlaufende Einparung von Arbeitskräften auf bisher als lebensnotwendig empfundene Produktionen und ihre Hinüberführung auf neu erschlossene und damit zunächst stets nur einer kleinen Anzahl von Menschen materiell und geistig zugängliche Gebiete.

Auch die Kunst geht als Verherrlichung des Lebens diesen Weg. Allein sie ist deshalb nicht im geringsten der Ausdruck einer kapitalistischen Tendenz! Im Gegenteil: Alle großen Kulturschöpfungen der Menschheit sind als schöpferische Leistungen aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus entstanden und sind deshalb in ihrem Entstehen und in ihrem Wille der Ausdruck der Gemeinschaftsbegeisterung und -ideale.

Es ist daher kein Zufall, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserscheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigen. Ja, die dem materiellen Sinn am meisten entrindeten Zeitalter religiöser Bewunderung hatten die größten kulturellen Schöpfungen aufzuweisen. Während umgekehrt das durch und durch kapitalistisch verlebte und dementsprechend handelnde Judentum nie mehr als im Besitze einer eigenen Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Kunst kommen wird. Trotzdem gerade dieses Volk in langen Zeiträumen oft über unermessliche materielle Einzelvermögen verfügte, hat es sich nie zu einem eigenen Kunststil und nie zu einer eigenen Kunst aufschwüngen vermocht. Selbst sein Tempelbau zu Jerusalem verdankt die letzte Gestaltung der Hilfe fremder Baumeister, genau so wie auch heute noch die Erbauung der meisten Synagogen deutschen, französischen oder italienischen Künstlern anvertraut worden ist!

Ich bin daher überzeugt, daß wenige Jahre nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung dem deutschen Volk gerade auf dem Gebiet der kulturellen Leistungen mehr und Größeres schenken werden als die letzten Jahrzehnte des südtürkischen Regimes zusammen genommen. Und es soll uns mit freudigem Eifer erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister den Deutschland seit Schinkel besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edeln wahrhaft germanischen Tatkraft errichten konnte.

Trägerin des Natürlichen und Gesunden

Wenn man die Auffassung des zweiten Einwandes aber noch besonders widerlegen wollte, so könnte man auch darauf hinweisen, daß die größten menschlichen Kulturschöpfungen, indem sie einen Teil des Lohnes anderer menschlicher Arbeit für sich beanspruchen, genau so viel wieder an Lohn für die Arbeit ihrer eigenen Entstehung ausgeben; ebenso darauf, daß am Ende diese Kulturschöpfungen sich selbst, rein materiell gesehen, für die Völker noch stets bezahlt gemacht haben, um so mehr, als sie über dem Umweg einer allgemeinen Vereinerung der Menschen überhaupt mitgeholfen haben, das gesamte Lebensniveau aller zu steigern und zu heben. Durch sie wurde das allgemeine Selbstbewußtsein gehoben und damit aber auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen erhöht. Allerdings hat dies eine Voraussetzung: Die Kunst muß, um ein solches Ziel zu erreichen, auch wirklich Verkörperin des Erhabenen und Schönen und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunden sein.

Ist sie dies, dann ist für sie kein Opfer zu groß. Und ist sie dies nicht, dann ist es schade um jede Mark, die dafür ausgegeben wird. Denn dann ist sie nicht ein Element des Gesunden und damit des Aufbaues und Fortlebens, sondern ein Zeichen

der Degeneration und damit des Zerfalls. Was sich uns als sogenannter „Kult des Primitiven“ offenbart, ist nicht der Ausdruck einer naiven unverdorbenen Seele, sondern einer durch und durch korrupten und krankhaften Verkommenheit. Wer die Bilder und Skulpturen — um nur ein besonders krasses Beispiel zu erwähnen — unserer Tabakisten, Kubisten und Futuristen oder eingebildeten Impressionisten mit dem Hinweis auf eine primitive Ausdrucksgestaltung entschuldigen will, der hat wohl keine Ahnung, daß es nicht die Aufgabe der Kunst ist, den Menschen an seine Degenerationserscheinungen zu erinnern, als vielmehr den Degenerationserscheinungen durch den Hinweis auf das ewig Gesunde und Schöne zu begegnen.

Wir haben gegen den Strom gekämpft

Wenn diese Sorte von Kunstverderbern sich annahm, das „Primitiv“ im Empfinden eines Volkes zum Ausdruck bringen zu wollen, dann ist jedenfalls dieses Volk seit einigen Jahrtausenden über die Primitivität solcher Kunstbarbaren schon längst hinausgewachsen. Es lehnt diesen Anlauf nicht nur ab, sondern es hält die Fabrikanten entweder für Nichtskönner, für Schwindler oder Freisinnige. Diese letzten aber haben wir im Dritten Reich nicht mehr die Absicht, auf das Volk los-

Unsere Sympathie gehört den Männern, die den Mut hatten, sich nicht vor der Kanaille zu beugen

oder dem bolschewistischen Wahnsinn seine Referenz zu erweisen, sondern die tapferen Herzen an eine Mission glaubend für diese dann auch offen und ehrenhaft kämpften.

Man bleibe uns auch mit dem Einwand vom Leibe, daß die Kunst die Aufgabe besitze, der Wirklichkeit zu dienen und mithin in den Kreis ihrer Betrachtung und Wiedergabe nicht nur das menschlich Angenehme, sondern auch das Unangenehme, nicht nur das Schöne, sondern auch das Hässliche stellen müsse. Gewiß hat die Kunst stets auch die tragischen Probleme des Lebens behandelt und die Spannungen zwischen Gut und Böse, d. h. nützlich und schädlich, aufgezeigt und für ihre Schöpfungen verwendet. Allein niemals, um damit dem Schädlichen den Triumph zu geben, sondern um das Hässliche als notwendig zu bezeichnen.

Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, im Unrat um des Unrats willen zu wühlen, den Menschen nur im Zustand der Bewunderung zu malen, Krems als Symbol der Muttererzeugung zu zeichnen und trummere Idioten als Repräsentanten der männlichen Pracht hinzustellen. Wenn sich aber ein solcher sogenannter „Künstler“ heraus fühlt, eine Schilderung des menschlichen Lebens unter allen Umständen vom betrachtenden Standpunkt des Minderwertigen und Krankhaften aus vorzunehmen, dann muß er dies in einer Zeit tun, die einem solchen Standpunkt eben das allgemeine Verständnis entgegenbringt.

Diese Zeit ist heute vorbei und damit ist sie auch vorbei für diese Sorte von „Kunstschaffenden“. Und wenn wir hier in der Ablehnung immer härter und schärfer werden, dann sind wir überzeugt, keinen Fehlgriff zu tun. Denn wer von der Vorsehung bestimmt ist, dem innersten und damit ewig gesunden Wesen eines Volkes einen äußeren, lebendig sichtbaren Ausdruck zu verleihen, wird niemals den Weg zu solchen Verirrungen finden.

Man rede daher hier auch nicht von einer „bedrohten Freiheit der Kunst“. So wenig man einem Mörder das Recht zur leiblichen Tötung von Mitmenschen gibt, weil man ansonst einen Eingriff in seine Freiheit vornehmen müßte, so wenig kann man einem anderen das Recht geben, die Seele des Volkes zu töten, nur damit seiner schmutzigen Phantasie und Rasselosigkeit keine Demmung auferlegt wird.

Schöpfungen auf ewig

Wir sind uns dabei bewußt, daß die Kulturschöpfungen der Gegenwart besonders auf dem Gebiete der Baukunst ebenso ewig sein sollen in der empfundenen Schönheit ihrer Proportionen und Verhältnisse wie zeitnahe in Zweckfüllung und Materialberücksichtigung.

Es gibt aber kaum ein Wort, mit dem auf diesem Gebiete mehr Insat getrieben

zulassen! Die nachträgliche Entschuldigung, daß es zu einer gewissen Zeit eben notwendig gewesen sei, um überhaupt bemerkt zu werden, sich an dieser Mode besonders eindrucksvoll zu beteiligen, ist in unseren Augen alles andere als eine Entschuldigung, des dann erst recht charakterlosen Handelns solcher Persönlichkeiten. Und außerdem werden diese Aufklärungen in einer sehr unpassenden Zeit und vor dafür absolut ungeeigneten Menschen gegeben.

Wenn heute irgendein Komponist, zurückgekehrt an seine geualichen Verirrungen, die naive Entschuldigung bringt, ohne eine solche Augenmusik früher eben nicht beachtet werden zu sein, dann müssen wir einer so kläglichen Erklärung eine um so verständlichere Antwort geben. Wir alle sind politisch genau derselben Erscheinung gegenübergefallen. Es war die gleiche Kunst und derselbe Wahnsinn. Mithin hätten auch wir — um uns der öffentlichen Aufmerksamkeit leichter anzukündigen — der Opportunität daselbe Opfer bringen müssen, d. h. aber, wir wären bolschewistisch gewesen als die Bolschewisten selbst. Wir haben es damals unternommen, als einsame Kämpfer gegen den Strom der allgemeinen politischen Verderbnis Stellung zu nehmen und sind nach 15 Jahren dieses Wahnsinns gleichsam Herr geworden.

Unsere Sympathie gehört den Männern, die den Mut hatten, sich nicht vor der Kanaille zu beugen

oder dem bolschewistischen Wahnsinn seine Referenz zu erweisen, sondern die tapferen Herzen an eine Mission glaubend für diese dann auch offen und ehrenhaft kämpften.

Man bleibe uns auch mit dem Einwand vom Leibe, daß die Kunst die Aufgabe besitze, der Wirklichkeit zu dienen und mithin in den Kreis ihrer Betrachtung und Wiedergabe nicht nur das menschlich Angenehme, sondern auch das Unangenehme, nicht nur das Schöne, sondern auch das Hässliche stellen müsse. Gewiß hat die Kunst stets auch die tragischen Probleme des Lebens behandelt und die Spannungen zwischen Gut und Böse, d. h. nützlich und schädlich, aufgezeigt und für ihre Schöpfungen verwendet. Allein niemals, um damit dem Schädlichen den Triumph zu geben, sondern um das Hässliche als notwendig zu bezeichnen.

Baufgaben sind unaufschiebbar

Es ist nicht eine besondere Begnadung eines Künstlers, sondern stets eine selbstverständliche Voraussetzung, daß er den primitiven allgemeinen Anforderungen an die untergeordneten Lebenszwecke eines Baues von vornherein Genüge leisten kann. Das Entscheidende aber bleibt stets, daß er

Klare Zweckmäßigkeit als Richtschnur

Er wird also weder den Eindruck eines griechischen Tempels erwecken, noch den einer romantischen Burg oder den eines Getreidefloßes. Er wird ebenso wenig auf die Verwendung moderner Baustoffe und ihre künstlerische Bearbeitung verzichten, wie er keine Angst haben wird vor dem Zurückgreifen auf Formelemente, die in der Vergangenheit aus einer ähnlichen raffischen Veranlagung herausgefunden, entweder noch weiter zu entwickeln oder gar zu veredeln sind oder als unentbehrliche Silben der Sprache der Baukunst angesehen werden können.

Es kennzeichnet den wirklich begnadeten Künstler auch, mit Worten, die schon geprägt sind, neue Gedanken auszudrücken. Dabei bleibe eine Fülle moderner Aufgaben übrig, für die die Vergangenheit ohnehin weder Beispiele noch Vorbilder liefert. Gerade in ihnen aber ist dem wahrhaft begnadeten Genie die Möglichkeit geboten, der Formensprache der Kunst eine Erweiterung zu schenken. Er wird, Zweck und Aufgabe mit dem Material der Gegenwart verbindend, jene Synthese suchen, die als klare Erfüllung dem mathematischen Verstand voraneilend, mit Recht eine wahrhaftige Intuition darstellt und damit als Kunst bezeichnet werden kann.

Zimmer aber wird der Maßstab für die Beurteilung des Schönen in der empfundenen

Die Nation hat so unermesslich große Leistungen von Ewigkeitswert auf diesen Gebieten aufzuweisen, daß sie es eine bestimmte Zeit sehr wohl bei deren sorgfältiger Pflege bewenden lassen kann. Zwingend aber ist bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgehoben werden können. Sowohl der Zweck fordert die Erfüllung, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Es ist aber sehr schwer, in einem Volke, das fast jahrzehntelang der künstlerische Tummelplatz für abgefeimte Schwindler oder frankhafte Narren war, nunmehr eine klare Einstellung zu finden zu den architektonischen Aufgaben der Gegenwart, ohne in den Fehler einer stupiden seelenlosen Nachahmung des Vergangenen oder einer zügellosen Verwirrung zu verfallen.

Unterscheidung von Allgemein- und Privatbau

Das wichtigste scheint mir dabei zunächst die Scheidung des öffentlichen Monumentalbaues von dem privaten Bau zu sein. Das Bauwerk der Allgemeinheit hat eine würdige Repräsentation des Auftraggebers, d. h. der Allgemeinheit und eine schlagende Erfüllung der gestellten Aufgaben im besonderen zu sein. Die würdige Lösung einer solchen Aufgabe aber hat ebenwienig zu tun mit propädeutischer Aufdringlichkeit, wie ungekehrt auch nichts mit einer ebenso falschen „Bescheidenheit“, wie denn überhaupt heute die Unfähigkeit, eine künstlerisch eindrucksvolle und gütliche Lösung zu finden, nur zu häufig motiviert wird mit der an sich sonst gar nicht vorhandenen Bescheidenheit der „Gesinnung“ des Baugesetzlers.

Unter keinen Umständen kann diese „Bescheidenheit“, d. h. aber zumeist Beschränktheit, und zwar künstlerische Beschränktheit des Architekten, gleichgesetzt werden, wie das so gerne geschieht, mit der Sachlichkeit. Die Sachlichkeit bedeutet nichts anderes, als ein Bauwerk für den Zweck zu bauen, für den es bestimmt ist. Die Bescheidenheit würde nun heißen, dabei mit einem Minimum an Mitteln ein Maximum an Wirkung zu erzielen. Zumeist wird aber das Minimum der Mittel verwechselt mit dem Minimum der Fähigkeit, was dann ersetzt werden soll durch ein Maximum von mehr oder weniger erläuternden Erklärungen.

Bauten müssen für sich sprechen. Man baut nicht, um den Anlaß für eine literarische Abhandlung zu erhalten, so wenig als man durch eine solche weitschweifige Redefähigkeit ein schlechterer Bau in einen guten verwandelt werden kann. Der wirkliche Baukünstler wird, den Zweck der ihm gestellten Aufgabe tiefinnerlich ausnehmend, intuitiv jene Lösung finden, die den äußerlichen schlagendsten Ausdruck hierfür abgibt, das heißt, er wird ohne Anhängel philosophischer Gebrauchsidee es fertig bringen, z. B. ein Theater aus dem Zweck und den kulturgeschichtlich vorhandenen Bedingungen schon äußerlich unzweideutig als Theater erscheinen zu lassen. Er wird dabei ebenso eine Summe kulturgeschichtlicher Eindrücke als nun einmal gegeben in Rechnung stellen und damit berücksichtigen, wie umgekehrt, die durch die Gegenwart gestellte Aufgabe erfüllen.

denen klarsten Zweckmäßigkeit liegen; diese zu finden, ist die Aufgabe des Künstlers. Es zu empfinden, zu verstehen und zu würdigen, die Aufgabe jener, die als Bauherren die Verantwortung tragen für die Stellung und Vergebung der öffentlichen Aufträge.

Grundsätzlich sollen aber bei allen wirklich großen Aufgaben die Männer, die sie stellen und die Männer, die sie erfüllen, im Auge behalten, daß der Auftrag wohl ein in der Zeit gegebener, seine Verwirklichung aber durch die höchste Erfüllung eine zeitlose sein soll. Es ist zu dem Zweck nötig, daß die wirklich großen Aufgaben einer Zeit auch wirklich groß gestellt werden.

Dokumente des Gemeinschaftslebens

Das soll heißen: Die öffentlichen Aufträge müssen, wenn ihre Lösung Ewigkeitswert in sich tragen soll, in eine bestimmte Relation gebracht werden zu den Größenordnungen des sonstigen Lebens. Es ist unmöglich, einem Volke einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werte erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen einzelner ihre Entstehung und Erhaltung verdanken.

Notenrolle, 13. Sept. Bei dem großen Handharmonika-Wettbewerb, das am 7. und 8. September in Karlsruhe bei sehr starker Beteiligung aus dem In- und Ausland stattfand, konnte Diplom-Handharmonika-Lehrer Gustav Kull von hier, der mit seinem bekannten Orchester zur Zeit in Mannheim mit bestem Erfolg Konzerte gibt, in der Orchestergruppe chromatisch-diatonisch den 1. Preis erringen. Wir gratulieren!

Anordnung Nr. 3 des Kartoffelwirtschaftsverbandes Württemberg

Auf Grund der Verordnung über den Zusammenchluss der Kartoffelwirtschaft vom 18. 4. 1935 Reichsgesetzbl. I S. 550 und der auf Grund dieser Verordnung erlassenen Satzungen der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft und der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. 5. 35 S. 251 und 253, insbesondere des § 9 Ziff. 2 der Satzung des Kartoffelwirtschaftsverbandes (RWBL S. 252), sowie in Vertief der Anordnung 26 der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft vom 29. 8. 1935 Abs. 3 ordne ich für die Regelung des Abfahrs von Kartoffeln zur Ernte 1935 im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg folgendes an:

§ 1.
(1) Der Einkauf von Kartoffeln jeder Art zum Zwecke der Weiterverteilung ist schlussscheinpflichtig. Zulässig sind nur die von der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft herausgegebenen und beim Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg Stuttgart-W., Marienstr. 50 zu beziehenden Schlussscheine.

(2) Für jede Kartoffelart sind besondere Schlussscheine anzufordern und zwar: für Speise-, Pflanz-, Fabrik- und Futterkartoffeln.

(3) Auf der Rückseite dieser Schlussscheine sind die zu befolgenden Vorschriften, die für Kartoffelkäufe maßgebend sind, abgedruckt. Im übrigen sind für sämtliche Kartoffelgeschäfte die Kartoffel-Geschäftsbedingungen des Reichsnährstands vom 20. Juni 1935 maßgebend, die beim Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg, Stuttgart-West, Marienstr. 50, erhältlich sind.

(4) Der Verkehr mit andern als in der Ziffer 3 angegebenen Kartoffelarten ist verboten. Unter diese fallen auch die Bezeichnungen „Kartoffeln“ oder „Feldkartoffeln“ oder „unfortierte Kartoffeln“ oder „Kartoffeln, wie sie der Acker gibt“ usw.

(5) Der Schlussschein ist vom Käufer auszustellen. Nur bei Pflanzkartoffel-Verkäufen vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher ist der Schlussschein vom Verkäufer, beim Verkauf von Hochmisch ist der Schlussschein in jedem Falle vom Käufer auszustellen. Der Verkäufer ist verpflichtet, den Kaufabschluss dem Kartoffelwirtschaftsverband anzumelden, indem er diesem wöchentlich die Schlussschein-Durchschriften für die im Laufe einer Woche getätigten Abschlüsse einsendet.

(6) Beim Verkauf des Handels an den Verbraucher ist die Ausstellung von Schlussscheinen nicht erforderlich. Die Schlussscheinpflicht besteht für den Weiterverkauf vom Handel nicht.

§ 2.
Die Übernahme von Kartoffeln jeder Art in Kommission — auch ausländischen Kartoffeln — und der Verkauf unverkaufter Kartoffeln jeder Art sind verboten.

§ 3.
(1) Der direkte Abfahrverkehr mit Speisekartoffeln vom Erzeuger zum Verbraucher ist grundsätzlich schlussscheinfrei. Es fallen also auch für diesen Verkehr die im vergangenen Jahre durch den Gebietsbeauftragten für die Regelung des Abfahrs von Spätkartoffeln angeordneten Kaufbestimmungen weg.

(2) Ebenso besteht keine Beschränkung für das Heranbringen von Kartoffeln durch Erzeuger auf die Wochenmärkte.

(3) Als Verbraucher im Sinne der vorstehenden Ziff. 2 sind nur Kleinverbraucher, d. h. Verbraucher im eigenen Haushalt, zu verstehen. Dagegen gelten nicht als Verbraucher im Sinne dieser Anordnung Gaststätten, Hotels, Pensionen, Kasernen, Kasinos, Arbeitsdienstätten, Gefängnisanstalten, Spitäler, Krankenhäuser, Irrenanstalten und ähnliche Einrichtungen. Diese sind vielmehr gehalten, für den Fall, daß sie direkt beim Erzeuger kaufen wollen, die erforderlichen Schlussscheine beim Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg, Stuttgart-W., Marienstr. 50, zu beantragen.

§ 4.
Verboten ist der Hausierhandel des Erzeugers mit Speisekartoffeln, sowie das Hausierangebot durch Zeitungsinserte und das Sammeln von Aufträgen auf dem Hausierwege.

§ 5.
Zwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung, sowie gegen die Preisfestsetzungen des Kartoffelwirtschaftsverbandes Württemberg werden gemäß § 7 Abs. 3 Ziff. 18 der Satzwagen der Hauptvereinigung mit

Ordnungsstrafen bis zu 100 000 RM. für jeden Einzelfall bestraft.

Die Anordnung tritt mit dem 10. September 1935 in Kraft.

Stuttgart, den 10. September 1935.
Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg,
G. Berger.

Hochwürden, was wollen Sie mit dem Jungenschaftsführer?

Amtsgericht Neuenbürg.

Eintragungen in Handelsregister am 11. September 1935:
A. Einzelneintrag: Bei der Firma Karl Hermann Seuser Jr., Holzhandlung, Eich Herrenalb: Der Wortlaut der Firma ist geändert in Karl Seuser, Holzhandlung, Herrenalb.
B. Gesellschaftsfirmenregister: Bei der Firma Sanatorium und Erholungsheim Burgalbe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Eich Untertengenhardt: In der Generalversammlung vom 17. August 1935 wurde der Gegenstand des Unternehmens abgeändert wie folgt: „Gegenstand des Unternehmens ist die Führung eines Sanatoriums mit der Bestimmung, dieses in den Dienst für die Volksgesundheit zu stellen und im Gewand Burgalbe in Untertengenhardt zu errichten.“
Zur Erreichung ihres Zwecks ist die Gesellschaft berechtigt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen in jeder Form zu beteiligen, überhaupt alle Maßnahmen zu ergreifen und zu unternehmen, die der Erreichung oder Förderung des Gesellschaftszwecks unmittelbar oder mittelbar als dienlich erscheinen. Gleichzeitig wurde die Firma der Gesellschaft in: „Sanatorium Burgalbe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ abgeändert und außerdem § 8 Absatz 1 des Gesellschaftsvertrags der jetzt lautet: „Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder Geschäftsführer allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.“
Sodann ist neben dem bisherigen Geschäftsführer Wilhelm Finck als weiterer Geschäftsführer bestellt worden: Dr. med. Eugen Kollho, Arzt in Untertengenhardt.

Amtsgericht Neuenbürg.

Eintragung in das Vereinsregister am 11. September 1935: Neu-Immer- und Kleinhalleschützenverein Neuenbürg, Eich Neuenbürg. Sitzung ist erledigt am 3. April 1935.

Der Zwangsversteigerungstermin Haus in Ottenhausen vom 10. ds. Mts.

findet nicht statt.

Birkenfeld, am 12. September 1935.
Kommissar: Bezirksnotar Doppel.

Gemeinde Birkenfeld.

Ueber die Regelung der Art der öffentlichen Bekanntmachung in der Gemeinde Birkenfeld hat der Ortsvorsteher nach Anhörung der Gemeindevorstände am 19. Juli 1935 eine

Satzung

erlassen. Der Inhalt der Satzung wurde vom Oberamt nicht beanstandet. Der Wortlaut ist an der amtlichen Anschlagtafel am Rathaus vom 12. bis 19. September 1935 ausgehängt; auf den Aushang wird hingewiesen.
Die Satzung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tag in Kraft.
Birkenfeld, den 12. September 1935.
Der Bürgermeister: Dr. Steimle.

Kreislandwirtschaftsamt Neuenbürg. Das Wareneingangsbuch

das jeder Handwerker ab 1. Oktober zu führen hat, bitte ich, nur in den Geschäften am Plage zu kaufen. Sie unterstützen damit bei schwer um seine Existenz ringenden Buchbinder und Buchhändler des Kreises.
Kreislandwirtschaftsmeister: Krebs.

Arn bach.

Sie kaufen gut und billig alle Sorten Mehl- und Futterartikel wie Weizen, Gerste, Hafer und Hühnermischfutter.

Zur Herbstsaat nehme ich Bestellungen entgegen in Saatbrot, Weizen, Roggen. Gleichzeitig empfehle ich zur Herbstbestellung Düngerkalk, Thomasmehl, Superphosphat, Kalisalz, Kalisulfat, Nitrophoska, Ammoniak; ferner jeden gewünschten Dünger.

In Kohlen, Koks, Unionbriketts halte ich mich bestens empfohlen. Sammelbestellungen werden franco zugeführt oder wird der Fuhrlohn vergütet.

Suche allerorts tüchtige Ortsvertreter, welche die Bestellungen entgegen nehmen.
Emil König, Landesprodukten, Düngemittel und Kohlenhandlung.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Samstag den 17. Septbr. 1935, vormittags 10 Uhr, in Wildbad:**
1 Nähmaschine, ein elektrisches Schneidbügelleisen, ein Schneidbügeltisch.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Städtische Freibank Wildbad.

Samstag mittig von 5 Uhr ab gefalt. Schweinefleisch Pfund 45 Pfg.

Turn-Verein Neuenbürg.

Morgen Samstag abend 8 Uhr **Gemüthlicher Abend** im Lokal „Eintochel“. Unsere till. Mitglieder sind alle herzlich eingeladen. Der Turnrat.

„Hochwiese“ Samstag und Sonntag Megelsuppe

Hermann Schmid.
Birkenfeld. **Mädchen** von 14-16 Jahren für den Haushalt gesucht.
Frau Herr, Industrie 16.

Herrenalb. Hochzeits-Einladung

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 15. September 1935 stattfindenden **Hochzeits-Feier** ins Hotel Germania in Herrenalb freundlichst einzuladen. Wir bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.
Georg Winkler Mariele Kull
Eitlingen. Tochter des † Jacob Kull.
Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

TANZ im Gasthaus z. Rößle in Igelsloch

Am kommenden Sonntag **TANZ** im Gasthaus z. Rößle in Igelsloch wozu freundlichst einladet der Besitzer. **ALHACA-Harmonika-Kapelle, Calmbach.**
Schwarz auf Weiß zeigt der „Enztäler“
den Leuten die Preise ihrer Artikel und macht sie mit den Vorteilen bekannt, die gerade ihr Geschäft bietet. Er erhält Ihnen Ihre alte Kundschaft und gewinnt Ihnen neue weitere Kunden.

imi
löst den Schmutz im Nu!
zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen!
Hergerichtet in den Perflwerteln!

Waldrennach, den 12. September 1935.
Todes-Anzeige
Unser Heber Vater, Großvater und Schwiegervater
Gottlieb Kloz
Straßenwart a. D.
wurde heute morgen 1/9 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren durch einen sanften Tod von uns genommen.
In Trauer:
Familie **Adolf de Gaudenz**, Engelst. and.
Familie **Chr. Kloz**, Brötzingen.
Enkel **Karl Kloz**, Schreiner, Engelsbrand.
Beerdigung findet am Samstag nachmittags 3 Uhr in Waldrennach statt.

Einzigartig
In Lautstärke, Klangschönheit und Trennschärfe ist der neue **Allstrom-Volksempfänger** (für Gleich- und Wechselstromnetze sofort verwendbar) zum Preise von **RM. 87.-** Bis auf weiteres lieferbar.
Sämtliche Radio-Geräte
Baujahr 1935/36, wie die Fabrikate Schaub, Körting, Blaupunkt, ferner Volksempfänger VE 301 zu **RM. 76.-** empfiehlt und liefert besichtigt wie auch vorgeführt werden durch
Robert Höhn, Neuenbürg
Radio — Export — Optik.

Billige Tapeten und Reste
von **Tapeten-Schweizer**
Bfzrhelm, nur Zerennerstr. 2, neben Wa.
Für Ihren **Winterbedarf** in **Union-Briketts, Eiform-Briketts, Anthracitkohlen, Ruhrbrechkoks, Rußkohlen** liefere ich jedes Quantum vors Haus und frei Keller und nehme Bestellungen entgegen
Frei Kloz, Kohlenhandlg. Wildbad.

Fußballverein Wildbad.
Sonntag den 15. Septbr. 1935, nachmittags 3 Uhr **Wettspiel Wildbad-Schwann**
1.30 Uhr Vorspiel.
Birkenfeld. **DIXI**
neu überholt, billig zu verkaufen. Anschauen von Samstag mittig bis Sonntag abend.
Hauptstr. 124.

